

# Das ehemalige Gesellschaftshaus "Zur Katze", Katzgasse 3 in Konstanz

Von Barbara Kollia-Crowell und Robert Crowell

## Vorbemerkungen

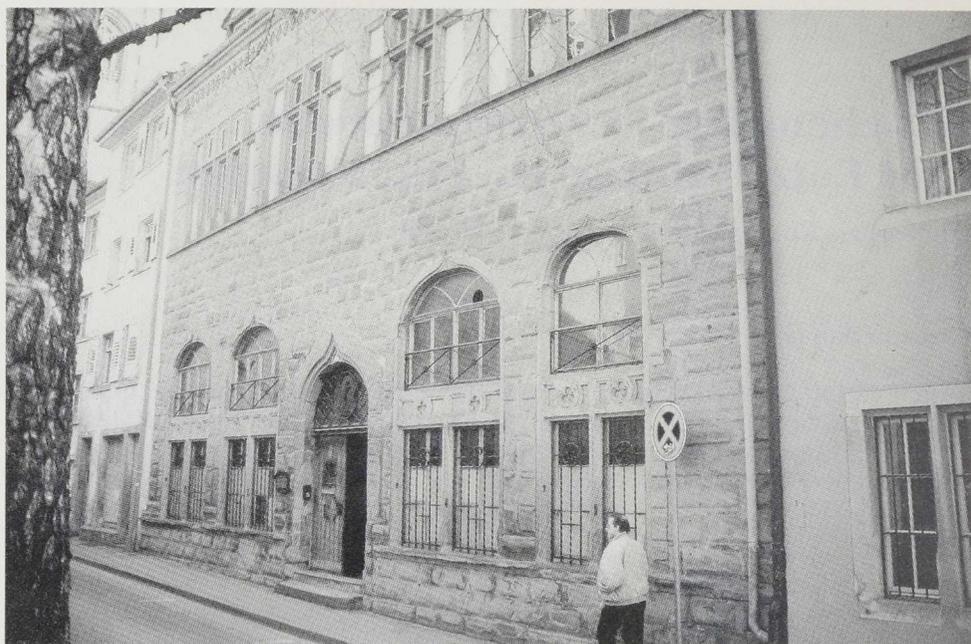
*Anno 1424 uff fasnacht...*<sup>1</sup> beginnt die Baugeschichte des "Zur Katze" genannten ehemaligen Gesellschaftshauses des Konstanzer Patriziats in der Katzgasse 3 (Abb. 1). Mit seiner rustizierten Quaderfassade ist es eines der frühesten Beispiele<sup>2</sup> „...derartiger Fassadengestaltung auf deutschem Boden und wird vielfach als Beleg früher Rezeption italischer bzw. florentiner Vorbilder bezeichnet“<sup>3</sup>. Diese Würdigung des Gebäudes geht deutlich über die von Kraus bereits im 19. Jahrhundert erkannte regionale Bedeutung als »eines der schönsten Profangebäude der Stadt Konstanz«<sup>4</sup> hinaus.

Trotz dieses für die Bau- und Kunstgeschichte exponierten Stellenwertes basiert der umfangreiche Literaturfundus im wesentlichen auf Beschreibungen, die die Autoren anlässlich von Gebäudebegehungen oder aufgrund von Erinnerungen angefertigt haben. Bisher ist keine der Bedeutung des Hauses entsprechende umfassende bauhistorische Untersuchung erarbeitet worden. Von den mehr oder weniger qualifizierten Beschreibungen stellen die von Marmor<sup>5</sup>, Friedrich Pecht, Heinrich Schmidt-Pecht<sup>6</sup> und das auf fundierten Archivalienrecherchen beruhende, jedoch vornehmlich auf die Besitzverhältnisse eingehende Konstanzer Häuserbuch<sup>7</sup> die eigentliche Grundlage dar. Auf diese Ausführungen, die inzwischen das Ansehen von "Primärquellen" erlangt haben, ist immer wieder zurückgegriffen worden, wenn es darum ging, das Gebäude neu zu behandeln.

Das Gebäude liegt im Sanierungsgebiet Katzgasse-Wessenbergstraße und ist von den Verfassern im Vorfeld etwaiger Sanierungs- und Nutzungsüberlegungen dokumentiert worden<sup>8</sup>. Für die Untersuchung wurde eine interdisziplinäre Vorgehensweise gewählt, um historische und bauliche Zusammenhänge fundierter zu erhellen. Durch die präzise Bestandserfassung sowie eigene archivalische Recherchen konnten befundträchtige Stellen genau kartiert und entsprechend gezielte Sondagen durch den Restaurator vorgenommen werden<sup>9</sup>. Die Untersuchung konnte auch von den umfangreichen archäologischen Grabungsarbeiten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg<sup>10</sup> profitieren.

## Die lokalen Gegebenheiten

Der sozio-politische Wandel der spätmittelalterlichen Gesellschaft fand mit dem Aufkommen der Zunfthäuser der Handwerker im 14. Jahrhundert eine bauliche Ausdrucksform. Diese neuen Versammlungsräume sind als Kristallisationspunkt politischen Machtstrebens und gesellschaftlichen Selbstbewußtseins anzusehen. Als Gegenpol dazu haben sich die alten Geschlechter zu Gesellschaften zusammengeschlossen. Beide Gruppierungen etablierten streng defi-



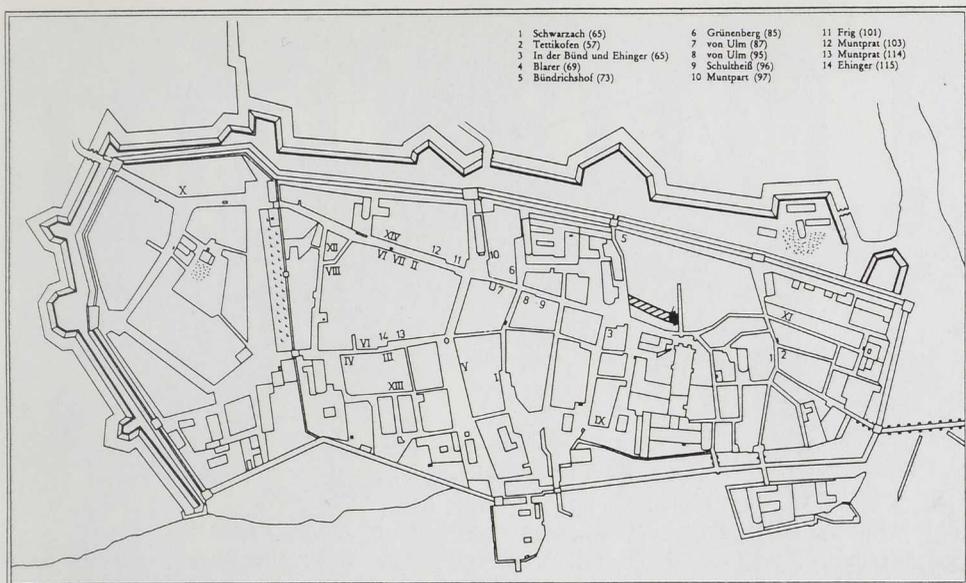
*Abb. 1: Konstanz, Katzgasse 3. Ansicht von der Katzgasse 1991*

nierte ständische Schranken, um ihren Anteil an politischen Entscheidungen zu sichern. Dieses Spannungsverhältnis zwischen den Handwerkszünften und den Geschlechtern prägte sich in Konstanz nach dem Konzil von 1414 bis 1418 besonders aus<sup>11</sup>. Aus diesem Konflikt heraus entstand sechs Jahre später das Gebäude in der Katzgasse.

Die Katzgasse liegt in der Verlängerung der Längsachse des Konstanzer Münsters (Abb. 2). In unmittelbarer Nachbarschaft des Münsterplatzes steht das Haus Nr. 3. Das von der Wessenbergstraße, vom Stephansplatz und der späteren Katzgasse umgrenzte Areal weist seit dem Ende des 13. Jahrhunderts eine kontinuierliche bauliche Entwicklung auf, die zweihundert Jahre später ihren Abschluß in der Katzgasse fand<sup>12</sup>.

Im Stadtgrundriß fällt die Lage des Bauwerks auf: Das ehemalige Geschlechterhaus liegt deutlich abseits von den ansonsten in Teilen des Stadtgebietes konzentrierten Zunfthäusern und von der überwiegenden Mehrzahl der Patrizierhäuser selbst. Dennoch waren die Liegenschaften des Areals Katzgasse/Stephansplatz bereits im Spätmittelalter traditioneller Patrizierbesitz<sup>13</sup>.

Mit Ausnahme des Wohnturmes am Stephansplatz ist im 15. Jahrhundert keine weitere Bebauung auf der Parzelle, die von dort bis zur Katzgasse reichte, nachgewiesen<sup>14</sup>. Über die gesamte Länge verlief ein öffentlicher Weg, der so bedeutend war, daß Baumaßnahmen ihn nicht beeinträchtigen durften (Abb. 3). Das ca. 80m tiefe Grundstück erfuhr spätestens mit dem Bau der "Katze" in den Jahren nach 1424 den „Übergang von einer einseitigen zu einer bipolaren Bebauung“<sup>15</sup>. Bemerkenswert ist, daß man für den Neubau nicht die städtebaulich



1 Die zwei Häuser „zur Katz“ (68, 90) VII Zunfthaus der Schmiede (110) XIII Trinkstube der Scheffleute am Gries (H. Ammann, Judengeschäfte Nr. 121)  
 II Haus „zum Thürgass“ (112) VIII Zunfthaus der Schuhmacher (139) XII Zunfthaus der Schmiede, Zimmerleute und Binder, Neugasse  
 III Haus „zum Rosengarten“ (121) IX Zunfthaus der Fischer (93) (neben Haus zur Nudschale, vgl. SA KSt Nr. 1406 a1)  
 IV Zunfthaus der Schneider und Kürschner (120) X Trinkstube der Gerber XIV Trinkstube der Zimmerleute, S. Paulgasse (Ammanngerichtsbuch S. 156)  
 V Zunfthaus der Bäcker (124) XI Trinkstube der Nonne (60) Nicht verzeichnet: Trinkstube der Metzger Kanzeleigasse 3 (Raiteurbar 1415, fol. 164)  
 VI Zunfthaus der Reibete (109, 116) XII Trinkstube der Nonne (60)

Die in Klammern gesetzten Zahlen verweisen auf die entsprechenden Nummern bei H. Maurer, Karte Konstanz in: Grundriße mittelalterlicher Städte II, Historischer Atlas von Baden-Württemberg IV, 7, 1977.

Abb. 2: Konstanz, Lage der Zunfthäuser (römische Ziffern) und Patrizierwohnsitze (arabische Ziffern) im 15. Jahrhundert. Die Parzelle, auf der das Geschlechterhaus errichtet wurde, wurde von den Verfassern hervorgehoben.

bedeutendere Lage am Stephansplatz, sondern einen aus heutiger Perspektive eher untergeordneten Standort an der schmalen und torlosen Katzgasse wählte.

Die Hintergründe der Entstehung des neuen Gesellschaftshauses der Konstanzer Patrizier werden wie folgt beschrieben: „Das Verbot, die Ratsstube am Fischmarkt als Festsaal zu benutzen, hatte die offenbar in räumlich beengten Verhältnissen im Haus „Zur Katz“ in der Münzgasse untergebrachte Gesellschaft der Geschlechter bewogen, ein großzügiger angelegtes Gesellschaftshaus zu errichten. Das gelang ihr im Jahre 1424 mit dem Erwerb eines Grundstückes in der damaligen Münstergasse, die unmittelbar aufs Hauptportal der Bischofskirche zuzog. Indem die Gesellschaftsgenossen auf das hier entstehende Haus den Namen ihres alten Gesellschaftshauses „zur Katz“, das ihnen selbst den Namen gegeben hatte, übertrugen, wurde aus der `Münstergasse' allmählich die `Katzgasse“<sup>16</sup>.

In erster Linie diente die neue Anlage dazu, daß Bedürfnis der Patrizier nach „Freundschaft“, „Gemeinschaft“ und „Geselligkeit“ zu befriedigen<sup>17</sup>. Darüber hinaus schuf das Gebäude in der Katzgasse der städtischen Obrigkeit einen würdigen Rahmen, um auf höchstem Niveau repräsentieren zu können (Abb. 4). So fand z.B. das Festbankett für Kaiser Friedrich III im Jahre 1442 in der „Katz“ statt<sup>18</sup>. Die vielfältigen Funktionen vom Tanzhaus bis zur Trinkstube bedingten eine entsprechende Infrastruktur mit Küche und Lagerflächen, Knecht- und Magdkammern sowie Abort und Stallungen. Den bisherigen Anschauungen entging weitgehend, daß diese differenzierten Räumlichkeiten

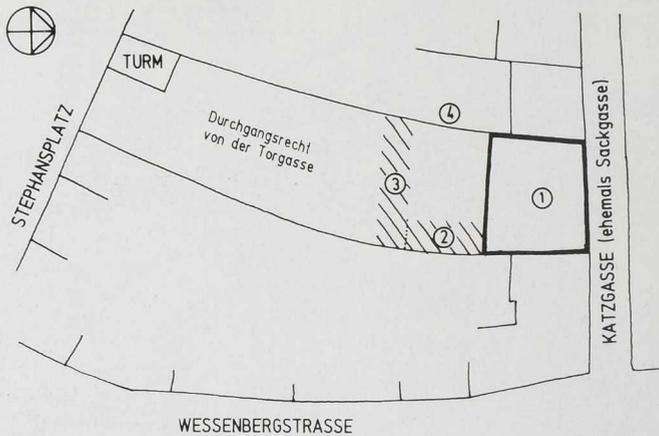


Abb. 3: Konstanz. Lageplanskizze der Liegenschaft "Zur Katze". Die Skizze soll weder Maßstäblichkeit noch eine definitive Grundstücksbebauung vortäuschen, sondern lediglich ein Vorstoß sein, um der denkbaren Zuordnung der Räumlichkeiten eine Gestalt zu geben.

- 1 Gebäude Katzgasse 3, offene Halle mit Durchgang im Erdgeschoß; "großer Saal" im Obergeschoß.
- 2 Vermutete Lage der zweigeschossigen "Laube" mit der Vertikalerschließung.
- 3 Vermuteter Querbau mit Stallungen und Durchgang im Erdgeschoß; Küche, Kammern und "kleine Stube" im Obergeschoß.
- 4 Laut Archivalien bittet der Nachbar 1607 darum, "zwischen der Küche und der Stuben" ein Fenster ausbrechen zu dürfen; demnach wäre dieser Bereich frei von Grenzbebauung.

nicht innerhalb der vier Wände des heutigen Gebäudes "zur Katze" zu suchen sind.

Die Ergebnisse der Archivrecherche erlauben es uns, ein wesentlich komplexeres Bild aufzuzeigen. So sind die Materialaufwendungen für den Neubau des Gesellschaftshauses in den Jahren 1424 bis 1429 archivalisch belegt<sup>19</sup>. Neben Schiffsladungen mit Bruchsteinen und Ziegeln werden zum Beispiel auch Steine für einen Küchenherd und Öfen erwähnt. Nach einer Quellenlücke von über 80 Jahren finden sich im 16. Jahrhundert eindeutige Hinweise auf Anbauten: 1515 wurde ein Abort eingerichtet bzw. erneuert. Das Häuslein bestand aus Fachwerk und besaß ein eigenes Dach. Im Jahre 1517 ist die Rede von einer großen und einer kleinen Stube sowie einer Küche. Wiederholt sind mehrere Öfen angegeben sowie Reparaturen an einem Küchenherd. 1544 werden Fensterläden für eine Magdkammer angefertigt, ferner *fünff läden zu den Fenstern inn der klainen Stuben gegen dem Gange gehörig*. Demnach existierte außer dem eigentlichen Festsaal im Obergeschoß, der sogenannten großen Stube, auch eine kleine Stube. Die Reparaturen an dem Herd belegen, daß eine Küche vorhanden war. Erhaltene Inventare verstärken diesen Eindruck, in denen zahlreiche Küchengerätschaften erwähnt werden (Abb. 5).

Der Nachweis von Möbeln auf der *oberen Lauben* im Jahre 1609 belegt, daß sich hofseitig ein Laubengang bzw. Altan befand. Die Tatsache der Möblierung weist

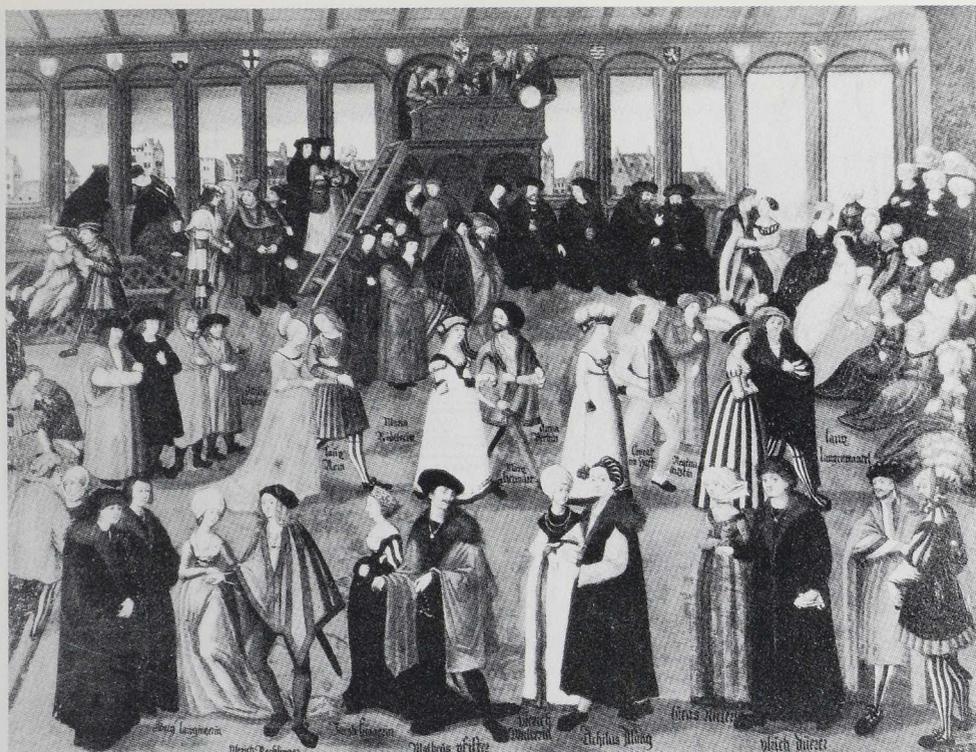
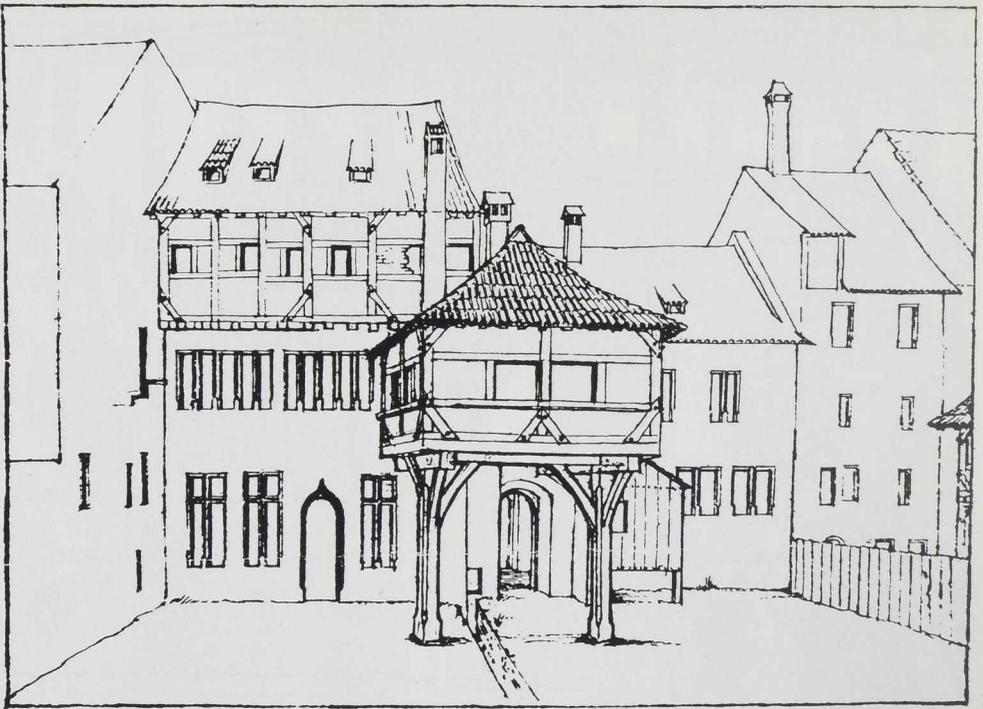


Abb. 4: Geschlechertanz in Augsburg aus dem Jahre 1500.  
 Das Bild zeigt die charakteristischen Merkmale der Tanzhäuser mit großzügiger Befensterung, reichhaltiger Ausstattung und einer Bühne für die Musikanten.

darauf hin, daß dieser Gang großzügig dimensioniert war und zu mehr als nur zur Erschließung diente. Zu dieser oberen wird eine untere Laube impliziert; somit kann ein mindestens zweigeschossiger Erweiterungsbau angenommen werden. Ein Jahr zuvor waren Stallungen abgebrochen und in die Erdgeschoßhalle der "Katze" verlegt worden. Der wichtige Aspekt, daß die hier regelmäßig verkehrenden Patrizier und deren Gäste standesgemäß zu Pferde ankamen, wurde in den bisherigen Abhandlungen nicht bedacht.

Die archivalischen Hinweise belegen somit eindeutig, daß zum heutigen Haus Katzgasse 3 bisher nicht in diesem Umfang bekannte An- und Nebenbauten als integrale Bestandteile gehörten<sup>20</sup>. Als Ergänzung zum Hauptgebäude wäre auf der Hofseite ein Kombinationsbau denkbar, der im unteren Teil sehr wahrscheinlich gemauert war und oben aus Fachwerk bestand. Das Erdgeschoß barg die Stallräume und im Obergeschoß befanden sich Küche, Kammern und die kleine oder Trinkstube der Geschlechter. Ein großzügiger zweigeschossiger Laubengang mit Treppenaufgang erschloß von der Hofseite Haupt- und Nebengebäude.

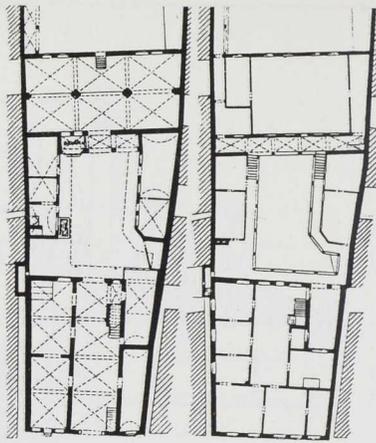
Läßt sich die Hypothese einer solchen Konstellation durch Vergleichsbeispiele untermauern? Denkbar wäre die Herleitung der Konzeption des Gesellschaftshauses aus den Häusern der Patrizier selbst. Die Wohnhäuser der Patrizier der damaligen Zeit zeichnen sich mitunter durch eine gewisse Introvertiertheit aus.



*Abb. 5: Konstanz. Hofseitige Ansicht des Zunfthauses der Metzger und Krämer "zum Rosgarten", gezeichnet von Ernst Baer, frühes 19. Jahrhundert. Das Bild veranschaulicht die Komplettierung des Haupthauses mit einem hofseitigen Anbau. Anhand des Konstruktionsgefüges kann dieser Anbau dem Erstbestand zugeordnet werden. Die Kamine deutet darauf hin, daß der Anbau zumindest eine Küche beherbergte.*

Um die zahlreichen Räumlichkeiten unterzubringen, sind verschiedene Baukörper notwendig. Diese wiederum sind so angelegt, daß ein Innenhof entsteht. Die Gründe hierfür sind einleuchtend, Belichtung und Belüftung verbieten eine unendliche Bautiefe. Aber auch bewußte Funktionstrennungen zwischen Familie und Bediensteten, Repräsentieren und Wirtschaften spielten gewiß eine Rolle. Ob italienische Palazzi oder deutsche Patrizierhäuser, dieser Typus läßt sich vielfach beobachten. Bedauerlicherweise haben lediglich die Palazzi entsprechenden Eingang in die Literatur gefunden.

Als Vergleich bietet sich das 1944 kriegszerstörte und nach 1945 abgebrochene sogenannte Schadsche Haus in der Ulmer Hirschstraße 26 an (Abb. 6). Zur Straße hin relativ unscheinbar in der Mitte eines Baublocks, entfaltet sich das Anwesen rückwärtig umso reichlicher. „Im Hauptgebäude befand sich in der Mitte eine überwölbte Durchfahrt, die in den an allen Seiten von zierlicher hölzernen Lauben umrahmten Hof führte. An der Rückseite des Hofes lag ein im Erdgeschoß überwölbter Querbau mit darüberliegendem Saal. Auf einen zweiten Hof folgte der Garten“<sup>21</sup>. Die Reaktion auf die Zwänge der Parzellenbebauung scheint, vor allem in Anbetracht des differenzierten Raumbedarfs, eine charakteristische Baukörperanordnung zur Folge zu haben.



*Abb. 6: Wohnhaus eines Patriziers als Vergleichsbeispiel. Hier das kriegszerstörte „Schad'sche Haus“ aus Ulm.*

*Typisch die Parzellenbebauung mit Haupthaus und Innenhof, begleitet mit Laubengängen sowie der Rückbau mit Lagerflächen im Untergeschoß und Saal im Obergeschoß. Dahinter erstreckt sich der Hausgarten.*

### Hausgeschichtliche Eckdaten

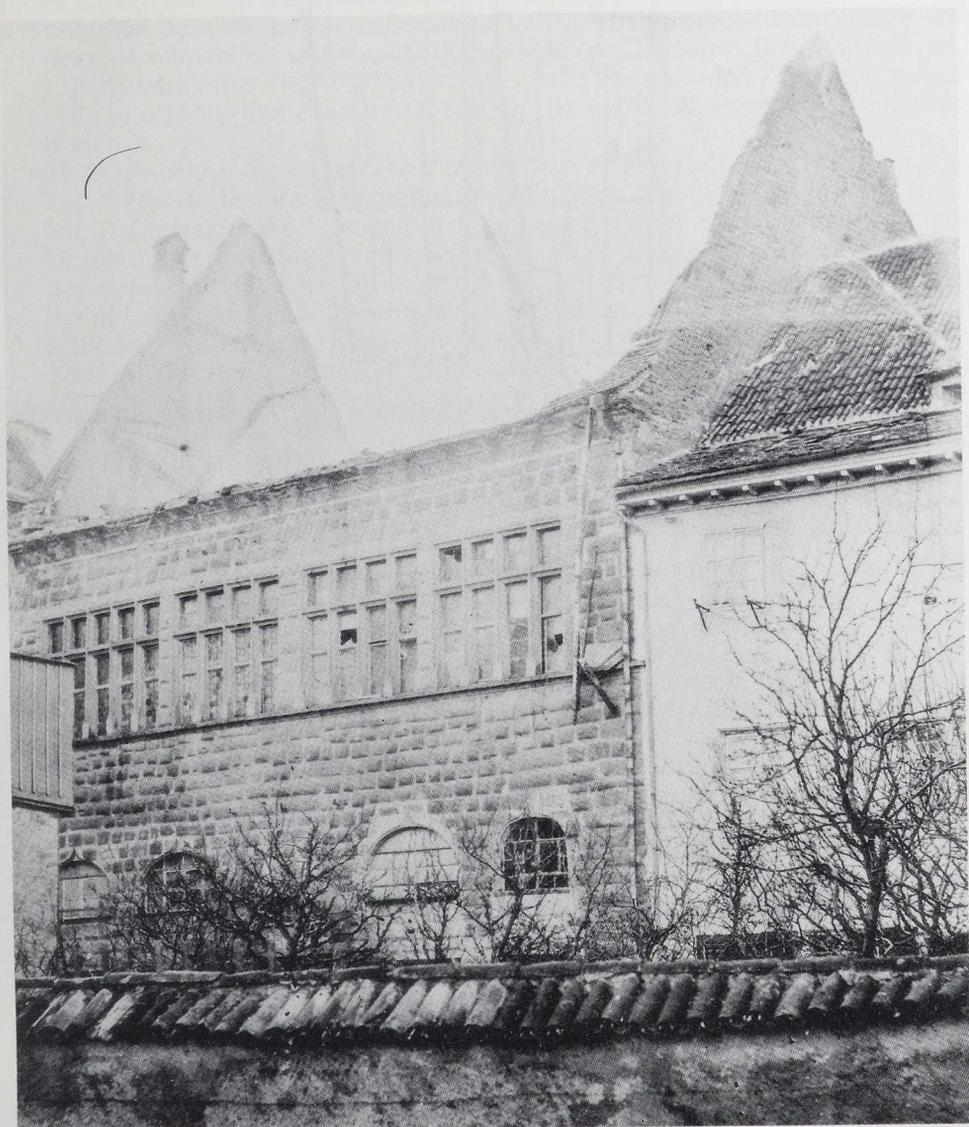
Zum besseren Verständnis der Beschreibung des Bauwerks wird der historische Werdegang im folgenden kurz dargestellt:

**1424** erwarb die Geschlechterzunft die gesamte vom Stephansplatz bis zur heutigen Katzgasse reichende Liegenschaft<sup>22</sup>. Auf dieser Parzelle bestand ein tradiertes Durchgangsrecht.

**1424-29** dauerte der Bau an. Handwerker aus dem gesamten Bodenseeraum waren daran beteiligt. Die Zunft hatte fünf ihrer Gesellen zu Baumeistern ernannt: Hans von Tetikofen, Luitfrit Muntprat, Johanns Friburger, Conrat Felix und Jacob Appenteger<sup>23</sup>. Die gesamten Bauausgaben sind archivalisch erhalten. Das ursprüngliche Gebäude erhob sich über einer Grundfläche von ca. 16,5m auf 15,0m als Massivbau mit zwei Vollgeschossen und einem mächtigen Dachstuhl über drei Ebenen. Das Erdgeschoß war ursprünglich als große, knapp 6m hohe Halle konzipiert. Eine Bohlen-Balken-Decke ruht auf einem firstparallelen Doppelunterzug, der wiederum von zwei Eichensäulen getragen wird. Im Obergeschoß befand sich ein die gesamte Grundfläche einnehmender Saal mit Mittelstütze. Die Erschließung des Obergeschosses geschah über eine Außentreppe von der Hofseite aus.

**Ab 1429** konnte die Gesellschaft das neue Gebäude für Festveranstaltungen nutzen. Das Haus diente dem Konstanzer Patriziat als Mittelpunkt des Gesellschaftslebens.

**1548** verlor Konstanz seinen reichsstädtischen Status und die Privilegien der Gesellschaft „Zur Katze“ wurden aufgehoben<sup>24</sup>. Das Haus blieb jedoch Versammlungsort der vornehmen Klasse.



*Abb. 7: Konstanz, Katzgasse 3, Ansicht zur Katzgasse.*

*Das Photo zeigt das Gebäude unmittelbar nach dem Brand im Jahre 1869. Klar erkennbar die steilen massiven Giebelscheiben mit Resten der Mönch-Nonne-Ziegeldeckung. Der dreistöckige stehende Stuhl zeichnet sich als Wandabdruck ab. Auf dem Originalphoto im Rosgarten-Museum kann die Hohlkehle an der Traufe als plastisch ausgearbeitetes Akanthus-Motiv gedeutet werden.*

Im **17. Jahrhundert** begann der Niedergang des Gesellschaftshauses in der Katzgasse. Rauschende Feste fanden damals im Saal nicht mehr statt. Die Patrizier kamen nur noch sporadisch zusammen. Die Kosten für den laufenden Bauunterhalt des Gebäudes standen in keinem Verhältnis mehr zum Nutzen. Nachdem es allmählich seine eigentliche Funktion verloren hatte, wurde es als Lagergebäude für die verschiedensten Zwecke verwendet. Zeitweise, zwischen 1674 und 1676, diente der große Saal im Obergeschoß sogar als Getreideschüttboden<sup>25</sup>.

**1679** gestattete die Gesellschaft dem Spital, links und rechts vom Durchgang Fachwerkwände aufzustellen, um so zwei große Räume als Weinkeller abzutheilen. Dafür mußte das Spital jährlich einen sogenannten Kellerzins entrichten<sup>26</sup>. Durch die Vermietung konnte es sich die Gesellschaft erlauben, ihr kaum noch genutztes Zunfthaus weiterhin zu unterhalten. Bis in das 18. Jahrhundert hinein befand sich das Gebäude im Besitz der Gesellschaft. Danach wurde es für verschiedene Nutzungen zweckentfremdet.

**1821** kaufte der Konstanzer Samenhändler und Lithograf Andreas Pecht das Haus. Pecht teilte die Erdgeschoßhalle in zwei Geschosse mit Wohn- und Werkstattträumen ab. Zu diesem Zweck änderte er die Befensterung. Im Saal des Obergeschosses wurde die lithografische Werkstatt eingerichtet. Gleichzeitig wurde ein innenliegendes Treppenhaus installiert.

**1869** brannte der Dachstuhl ab (Abb. 7). Das Feuer zog die hofseitige Außenmauer und das Obergeschoß stark in Mitleidenschaft. Beim Wiederaufbau wurde die aus der Erbauungszeit stammende Vertäfelung und die Mittelstütze dieses Stockwerks zugunsten einer völlig neuen Geschoßaufteilung entfernt. Ein flach geneigtes Dach ersetzte den Vorgänger. Durch Erhöhung der hofseitigen Traufe wurde ein weiteres Vollgeschoß gewonnen. Aus dem ursprünglich zweigeschossigen Repräsentationsbau des 15. Jahrhunderts ist somit im letzten Jahrhundert ein viergeschossiges Wohn- und Geschäftshaus geworden.

## Außenbeschreibung - Gassenseite

Die zur Katzgasse orientierte Gebäudefront ist in der Literatur oft beschrieben worden. Das vorgeblendete Quaderwerk aus Schilfsandstein mit Saumschlägen und unregelmäßig bearbeiteten Bossen ist maßgebend für die kunsthistorische Bewertung des Bauwerks (Abb. 8). Trotz des fortgeschrittenen Verwitterungsgrades des Rorschacher Sandsteins sind Auswechselungen und Überarbeitungen gegenüber dem ursprünglichen Bestand noch erkennbar (Abb. 9). Die Ausarbeitung der Fensterpfeiler und Stürze ist bemerkenswert; hier sind monolithische Teile mit bis zu drei ausgearbeiteten Bossen und die Öffnungen begleitende Hohlkehlen eingesetzt worden. Diese charakteristischen Konstruktionsdetails wurden bei Reparatur- und Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert nicht rezipiert; eine Eigenheit des Baus drohte verloren zu gehen.

Wie bekannt ist, sind die unteren Fensterreihen im Jahre 1821 wegen der Geschoßunterteilung nach oben vergrößert und mit einem Kämpfer versehen worden. Die Stichbögen mit den eingearbeiteten Eselsrücken stammen aus dieser Zeit. Trotz der unzähligen Änderungen in diesem Bereich - sämtliche heute vorhandenen Laibungen sind erneuert - kann die ursprüngliche Gestaltungsabsicht noch nachvollzogen werden (Abb. 10). Aus einzelnen Befunden sowohl von der Gassen- wie auch von der Hofseite läßt sich die ursprüngliche Höhe der Stürze, Kämpfer und des durchgehenden Brüstungsgesimses nachweisen.

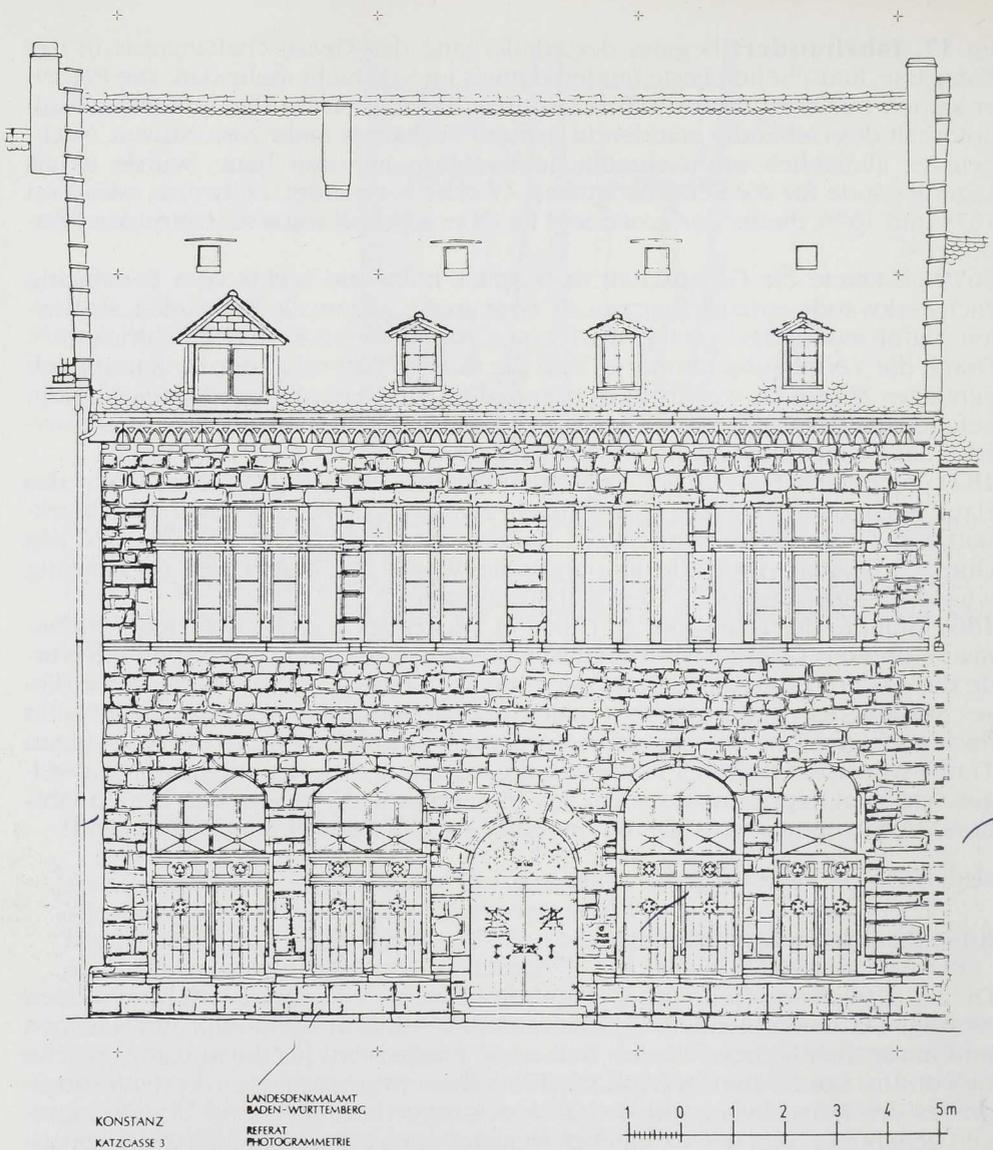


Abb. 8: Konstanz, Katzgasse 3. Ansicht zur Katzgasse. Photogrammetrie, 1991.

Als Ergänzung zu Schmidt-Pechts Angaben ließ sich nachweisen, daß die Fensterbrüstungen auch nach unten versetzt wurden. Die Fenster waren ursprünglich wohl rechteckig, die Stürze lagen jedoch höher, als er in seiner Rekonstruktionszeichnung angegeben hat. Ferner waren nicht alle als Zwillingsfenster, sondern die beiden links des Eingangs und das eine rechts mit einer Dreiteilung ausgebildet. Den Traufabschluß zum Dach bildete eine Hohlkehle, die Friedrich Pecht als bemaltes Laubwerk beschrieb<sup>27</sup>. Nach Auswertung des Fotos vom Brand des Jahres 1869 ist von einem plastisch ausgebildeten Akanthusmotiv auszugehen, das möglicherweise sogar farblich gefaßt war (Abb. 7).

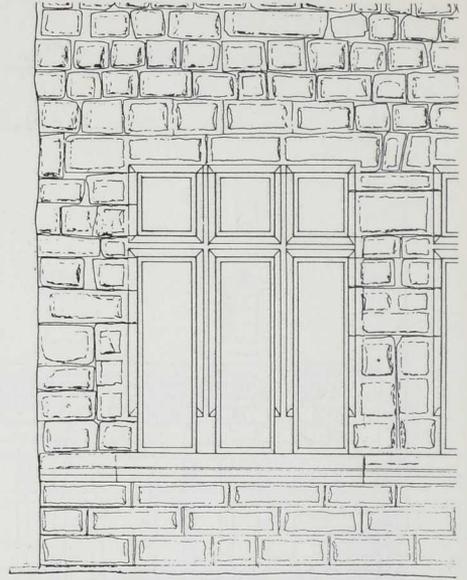
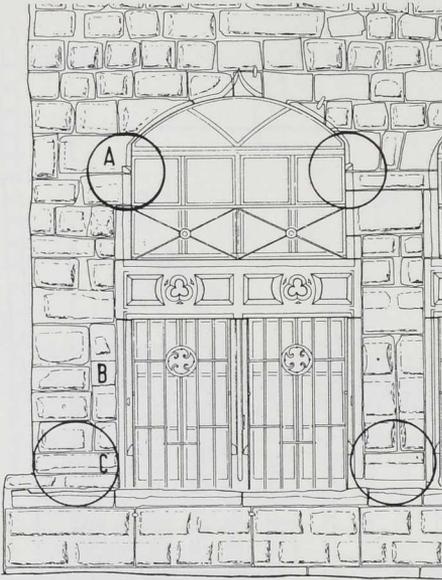


Abb. 9: Konstanz, Katzgasse 3.

Links: Ausschnitt aus der photogrammetrischen Bestandsaufnahme.

Rechts: der dazugehörige Rekonstruktionsvorschlag.

Trotz fortgeschrittener Erosion des Rorschacher Sandsteins und erheblicher Überarbeitung der Fensteröffnungen sind Hinweise der ursprünglichen Gestaltung nachweisbar. Das Fenster wurde sowohl nach oben wie nach unten vergrößert, die Wiederkehr der Hohlkehle (A) markiert die Lage des ursprünglichen Sturzes. Der große Kämpfer entstand durch die Geschossgliederung. Der untere Teil der ursprünglichen Laibung wird durch einen Monolith mit drei bzw. vier ausgearbeiteten Bossen (B) definiert. Reste des ursprünglichen Brüstungsgesimses (C) sind noch vorhanden. Der heutige Sockel ist eine dünne Verblendung, mit Eisenklammern verankert und über die ursprüngliche Gebäudeflucht hinausgehend.

### Außenbeschreibung - Hofseite

Die Hoffassade unterscheidet sich deutlich von der Gassenseite, was zum Teil auf die Reparatur und Aufstockung nach dem Dachstuhlbrand 1869 zurückzuführen ist (Abb. 11). Die Erneuerung nach dem Brand setzt ab der Fensterbrüstung des ehemaligen Saalgeschosses ein. Die Überarbeitung der Erdgeschoßfenster beim großen Umbau im Jahr 1821 ist eindeutig ablesbar. Aus der Erbauungszeit sind noch Restbestände von Bauteilen vorhanden, an denen die ursprüngliche Fassadengestaltung gedeutet werden kann. Zwischen noch vorhandenen bossierten Quadern, abgeschlagenen Bossierungen und Wandflächen, die nicht als Sichtmauerwerk konzipiert waren, kann deutlich unterschieden werden (Abb. 12, 13). Teile der ursprünglichen Brüstungsgesimse sind vorhanden, Fragmente von Kreuzstockkämpfern im Erdgeschoß lassen sich noch erkennen.

Vom ehemaligen Saalgeschoß ist lediglich ein Gewänderteil erhalten geblieben, die heutigen Fensterbänke stellen Reste des alten Brüstungsgesimses dar.

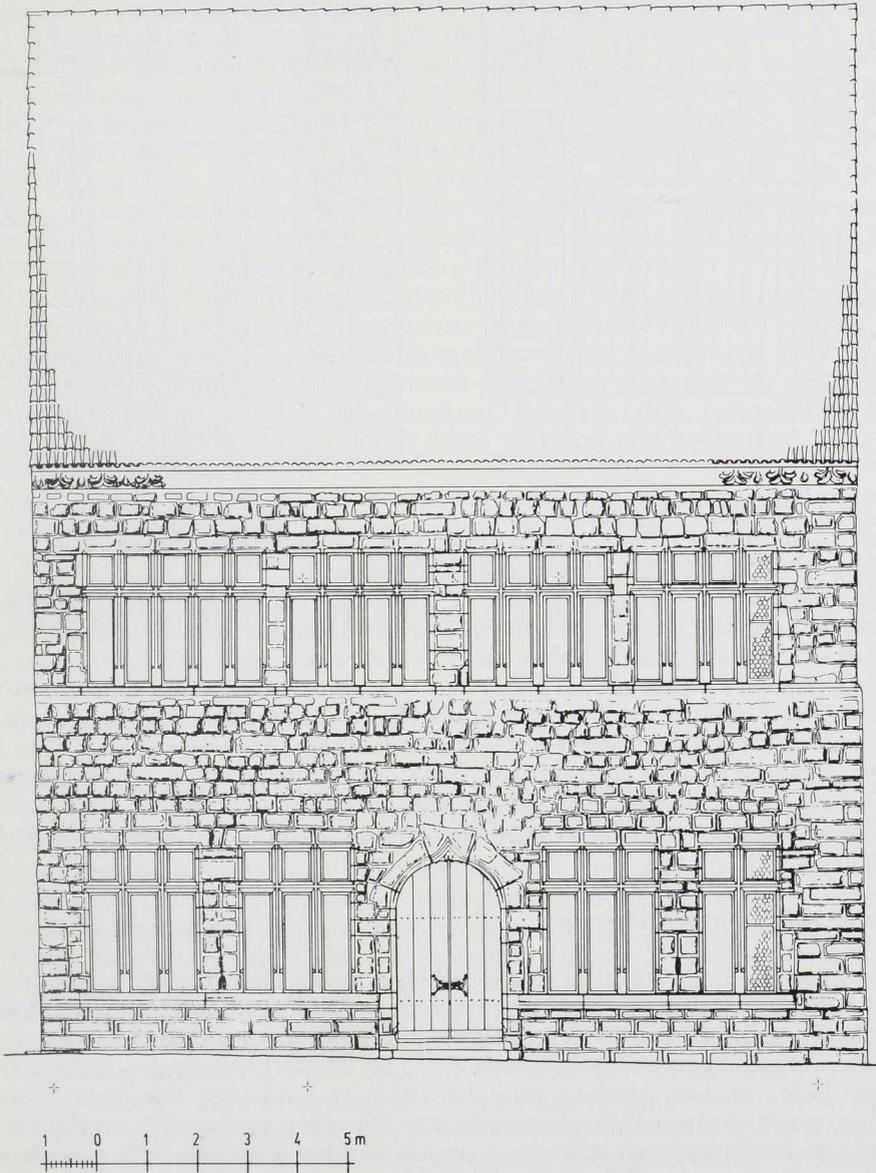


Abb. 10: Konstanz, Katzgasse 3. Ansicht zur Katzgasse, Rekonstruktionsversuch des Originalzustandes. Die Gestaltung des Türblattes erhebt keinen Anspruch auf Authentizität, die Verglasung der Fenster ist nur angedeutet.

Die Türöffnung im Obergeschoß geht auf die Bauzeit des ehemaligen Geschlechterhauses zurück. Dort befand sich der ursprüngliche Zugang zum Festsaal. Das von dem Konstanzer Arzt und Historiker Marmor erwähnte Portal mit einem „reich ausgeführten steinernen Spitzbogen“<sup>28</sup> ist später entfernt worden. Außen schloß sich der schon erwähnte Laubengang mit Treppe an, über den die Patrizier den großen Prunksaal erreichten.

Nach den Befunden präsentiert sich die hofseitige Fassade in gleichwertiger Weise oder sogar repräsentativer als die zur Katzgasse (Abb. 14). Die Wandflächen waren verputzt und vermutlich nach regionaltypischer Weise farblich gestaltet mit „Wappen und Denksprüche der alten Geschlechter“<sup>29</sup>. Die Eckquaderung und die Umfassung der Fensteröffnungen sowie des Zugangs wurden durch rustizierte Bossen ausgebildet. Der hofseitige Zugang und die Kreuzstockfenster waren identisch ausgebildet wie die zur Katzgasse, auf Höhe der Fensterbrüstungen beider Geschosse verlief ein Gesims.

Umfangreiche Eingriffe sind aus dem Jahr 1821 bekannt. Der Einbau einer Zwischendecke im Erdgeschoß hatte eine Teilung und Vergrößerung der unteren Fensterreihe zur Folge. Die Rundbogenfenster zur Belichtung des neu entstandenen Zwischengeschosses stammen aus dieser Zeit. Die zu diesem Umbau nachgewiesene interne Erschließung machte die historische Außenerschließung überflüssig. An deren Stelle entstand ein Waschhaus mit Abort als rückwärtiger Anbau (Abb. 15).

Nach einem Bauplan von 1870 wurde das Waschhaus damals um eine weitere Waschküche und einen Abort erweitert. Dieser Anbau wurde vermutlich 1907 mit dem Umbau des Dampfmaschinenhauses im Erdgeschoß wieder abgebrochen. Ein Treppenhausanbau zur Erschließung des Obergeschosses kann für den Zeitraum zwischen 1821 und 1907 deshalb nicht bestätigt werden<sup>30</sup>.

## Die Anlage

Die Gestaltungsunterschiede zwischen der Gassen- und Hofseite des Hauses „Zur Katze“ werfen Fragen auf: Die Mehrzahl der Patrizier wohnte südlich des Gesellschaftshauses. Für sie dürfte der Weg über die heutige Katzgasse und anschließend unten durch das Gebäude, um zur hofseitigen Treppe zu gelangen, recht umständlich gewesen sein. Naheliegender wäre der direkte Zugang vom Stephansplatz. Ein überlieferter Kaufvertrag aus dem Jahre 1531 unterstützt diesen Gedanken, der die Bedeutung dieses Weges hervorhebt: Damals verkaufte die Patriziergesellschaft die „vordere Katze“ (heute Haus Stephansplatz 41). Dafür mußte den Patriziern und ihren Gästen jederzeitig freier Durchgang durch das Tor unter dem Turm vertraglich zugestanden werden<sup>31</sup>.

Dieser Aspekt führt zu einer neuen Perspektive bei der Betrachtung des Gebäudes: Demnach wäre ursprünglich die teilweise verputzte und mit Wappen- und Denksprüchen der Geschlechter bemalte Hoffront auf der Südseite die eigentliche Fassade, während die einheitlich gestaltete Quaderwand zur Katzgasse hin die Rückwand des Gebäudekomplexes darstellt. Der Hauptbau wäre dann im Sinne eines „Corps de logis“ von Süden herkommend zu erfahren. Der vermutete Innenhof könnte als Empfangsbereich im Sinne einer italienischen „cortila“ gewirkt haben. Dieser Ansatz würde auch erklären, warum in der Architektursprache des Hauses „Zur Katze“ die Türen des Durchgangs gleichermaßen zurückhaltend und nicht, wie man eigentlich erwartet, als aufwendige Eingangsportale gestaltet sind.

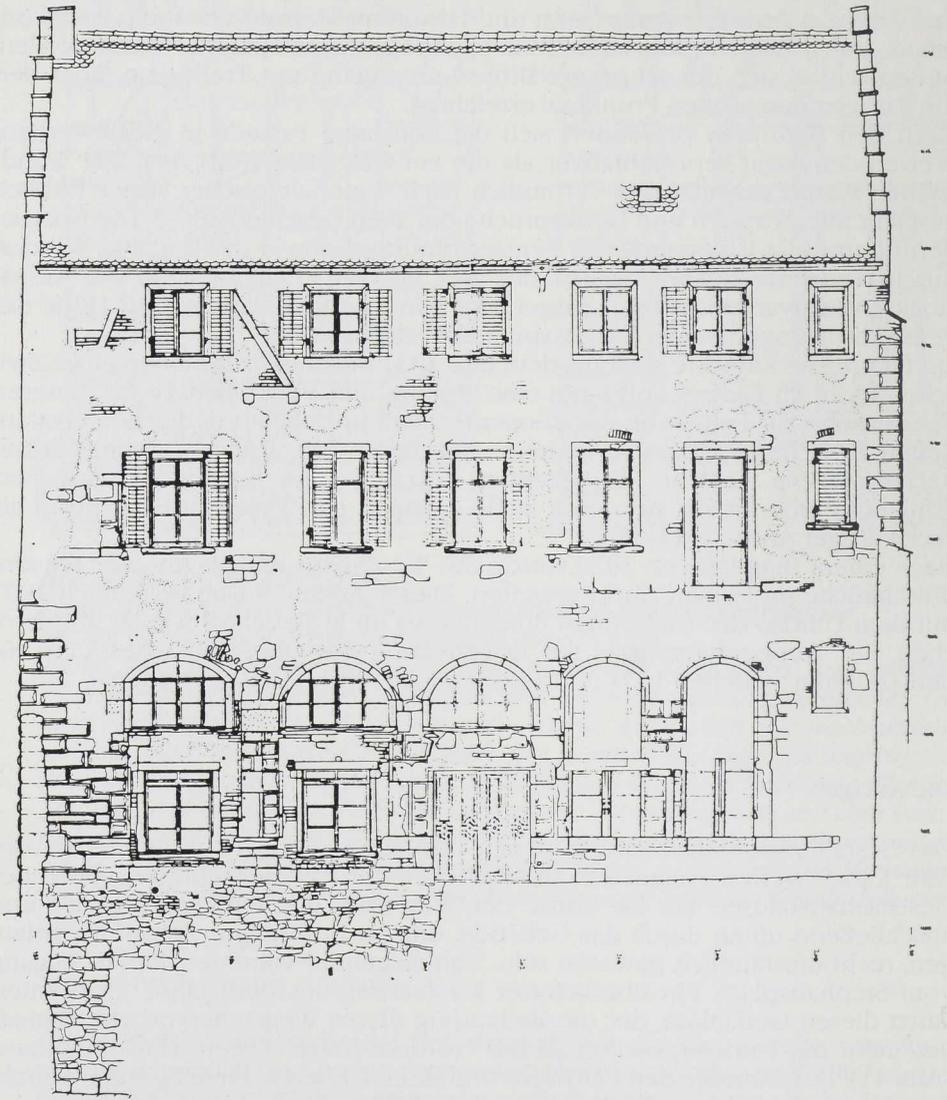
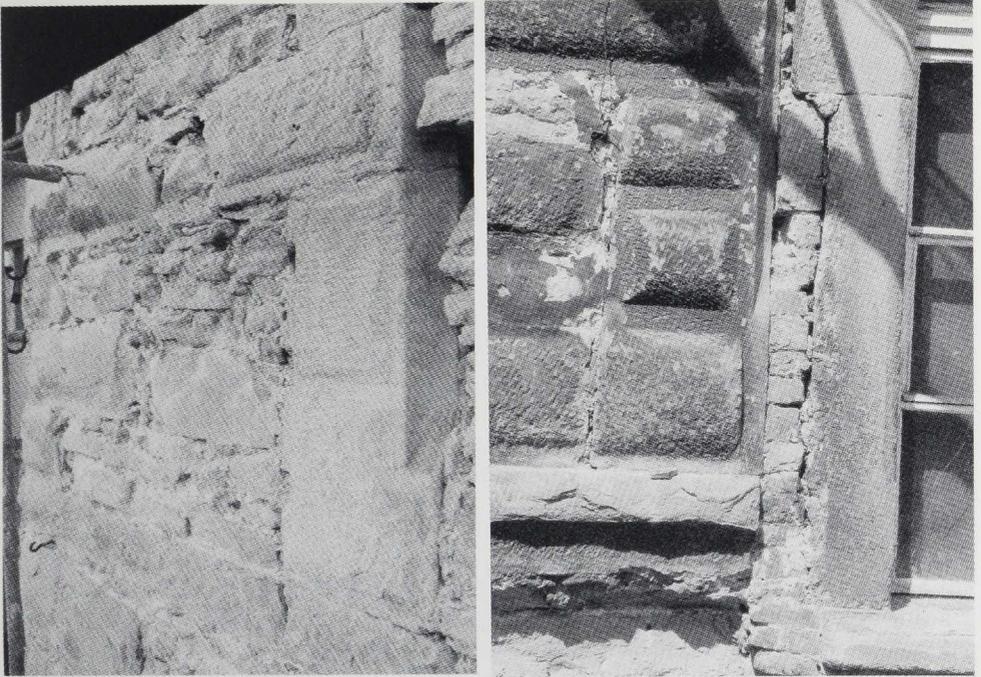


Abb. 11 Konstanz, Katzgasse 3. Hofansicht. Photogrammetrie, Stand 1991.  
 Links die durch die archäologische Grabung freigelegte Tiefengründung.



*Abb. 12: Konstanz, Katzgasse 3. Detailphoto der Hoffassade in Höhe des ursprünglichen Saalgeschosses. Fragmente des ursprünglichen Fensterbandes und der Eckquaderung sind noch erhalten. Die bossierten Steine dienten der Betonung der Architekturteile, dazwischen deutlich die nicht als Sichtmauer ausgebildete Wandfläche. Das ehemalige Gurtgesims (im Photo unten) wurde abgeschlagen.*

*Abb. 13: Konstanz, Katzgasse 3. Detailphoto der Hoffassade in Höhe des Erdgeschosses (linke Gebäudeseite). Die Änderungen des Fensters im 19. Jahrhundert sind deutlich ablesbar: Das Fenster wurde nach unten verlängert und in der Breite verschmälert. Erkennbar ist links der monolithische Stein mit den drei ausgearbeiteten Bossen als ehemalige Fensterpfeiler und darunter die abgeschlagene ehemalige Fensterbank.*

## Das Erdgeschoß

Das Gebäude Katzgasse 3 besitzt nach Osten (Katzgasse 5) eine eigenständige Brandmauer von ca. 1,1m Stärke. Zur Westseite ist es an das Gebäude Katzgasse 1 angebaut, lediglich der Giebel wurde aufgestockt. Diese Wand ist ca. 0,6m stark. Die Gestaltung des Erdgeschosses orientierte sich an dem traditionellen Durchgangsrecht, das auf dem Grundstück bestand. Der die gesamte Liegenschaft unter der "Katze" durchlaufende Weg besaß öffentlichen Charakter und blieb somit von der Überbauung weitgehend unabhängig. Derartig wichtige öffentliche Durchgänge lassen sich auch in anderen Städten des Bodenseeraums wie z. B. in Lindau bis heute belegen. Das scheinbar nicht aufhebbare

Wegrecht ließ das Erdgeschoß eine Sonderstellung einnehmen und schränkte seine Nutzung ein. Bedingt durch die Parzellenbebauung könnte die große Erdgeschoßhalle nur zur Gasse und zum Hof hin mit Öffnungen versehen werden (Abb. 16 u. 17). Der hohe Fensteranteil, die Axialität des Durchgangs und die flankierenden Stützen prägen diese Ebene.

Die Architekturdetails im Inneren sind schlicht, die dortige Bohlen-Balkendecke hat weder besondere Ausschmückungen, noch konnte eine farbige Fassung festgestellt werden. Der eingehalste mächtige Längsunterzug weist lediglich geschwungene Kehlungen auf. Die beiden stattlichen Polygonalstützen gehen mit einem umlaufenden Wulst in die Basis über, die Plinthe besteht aus Rorschacher Sandstein. Die Wandpfeiler verbreitern sich in den Fensternischen zu estradenartigen Sitzbänken. Eine räumliche Unterteilung zeichnet sich nicht ab. Insgesamt ist davon auszugehen, daß das Erdgeschoß in erster Linie durch seine lichtdurchflutete Großzügigkeit beeindrucken und dadurch den Status des Konstanzer Patriziats unterstreichen sollte.

Die heute noch bestehende Sekundärkonstruktion in Form einer Doppelstrebe mußte im Jahre 1444<sup>32</sup> eingebaut werden (Abb. 18). Die Stabilität des Bauwerks wurde durch Risse in den Unterzügen, Aufspaltungen der Stützen und die gewaltige Last von oben beeinträchtigt. Diese Maßnahme stellt eine statisch-konstruktive Notwendigkeit dar und nicht wie oft vermutet einen Gestaltungsakt im Sinne eines Triumphbogens. Das bockartige Aussehen resultierte aus dem traditionellen Durchgangsrecht, das respektiert werden mußte. Ob die Zwickel zwischen „Bock“ und den Primärstützen im Zuge dieser Baumaßnahme ausgemauert wurden, geht nicht eindeutig aus der Befundlage hervor. Fest steht, daß diese Zwischenräume relativ früh geschlossen und dekorativ gefaßt wurden.

Über den ursprünglichen Bodenbelag des Erdgeschosses können keine Aussagen gemacht werden, da eine bauarchäologische Sondage bisher aussteht. Es ist jedoch zu vermuten, daß bis in das 17. Jahrhundert hinein zumindest der öffentliche Durchgang gepflastert war. Die Wandoberflächen waren weder farblich gefaßt noch mit einer Vertäfelung verkleidet. Die einzige Zier scheinen Wappentafeln der Geschlechter gewesen zu sein, die nachweisbar an den Wänden hingen<sup>33</sup>.

Nach dem bisherigen Kenntnisstand liegen keine konkreten Informationen über eine Nutzung vor. Daß Erdgeschoßhallen gewerblichen Zwecken dienten, entspricht durchaus den damaligen Gepflogenheiten. So sind u.a. in dem 1451 errichteten Augsburgers Tanzhaus 48 Verkaufsbänke ausgewiesen<sup>34</sup> und in dem Ulmer Gesellschaftshaus waren die Erdgeschoßräume an Krämer verpachtet<sup>35</sup>. Ähnliche Hinweise lassen sich jedoch aus der Frühzeit des Geschlechterzunfthauses „Zur Katze“ in Konstanz nicht belegen. Erst 1654 ist ein Schreiner als „Untermieter“ nachgewiesen, der *die undere Säll nutzt, und etliche wappen tafeln mit uflainung der breter nit allein schendt sondern gar her under zu fallen verursacht*<sup>36</sup>. Vermutlich hängt sowohl diese Belegung wie auch sein respektloser Umgang mit der abnehmenden Bedeutung des städtischen Patriziats zusammen. In diesem Zusammenhang wird auch ein *hinteres Kellerlein* erwähnt<sup>37</sup>.

Spätestens seit 1679<sup>38</sup> wird die große Halle unterteilt. Das Spitalamt darf *...zue beedten Seiten des Durchgangs auf dero aignen Costen, ohne eintzigen Beytrag der Katzen mit beliebigen Rigellwändten*<sup>39</sup> zwei abschließbare Weinkeller einbauen. Ferner durften die Fenster nach Belieben zugemauert werden, ebenfalls *...alles nach aignem Gefallen und Nothdurft eines Kellers disponieren*<sup>40</sup>.

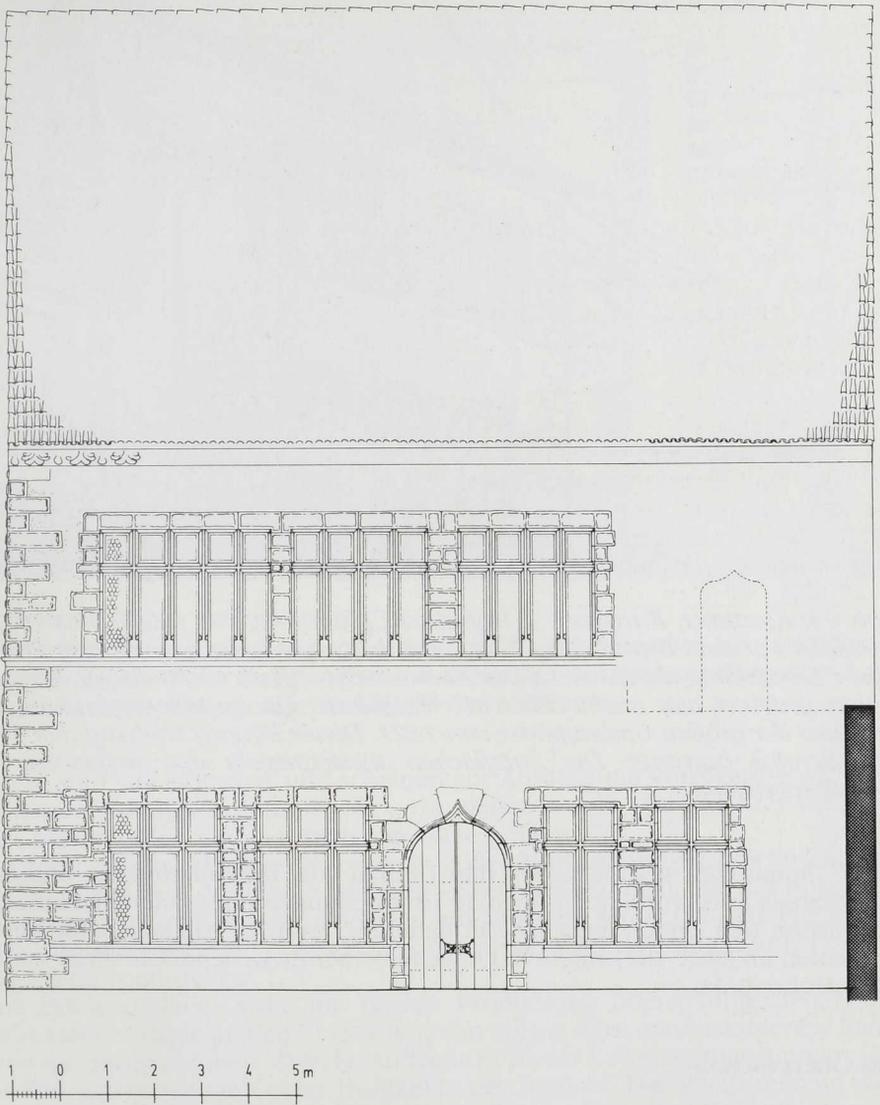


Abb. 14: Konstanzer Katzgasse 3. Rekonstruktionsversuch der Hoffassade zur Erbauungszeit.

Die These, daß die Hoffassade ursprünglich eine vollflächige Rustika-Quaderung wie auf der Straßenseite aufwies, konnte widerlegt werden. Es ist anzunehmen, daß sich hier die von Marmor beschriebenen gemalten Wappen und Denksprüche der alten Geschlechter befanden. Die Lage des Zugangs zum Saalgeschoß von der Laube ist gesichert, die Ausbildung des Querbaus ist unbekannt.

RÜCKSEITE DES HAUSES ZUR KATZ  
VOR DEM BRANDE 21.1.1869

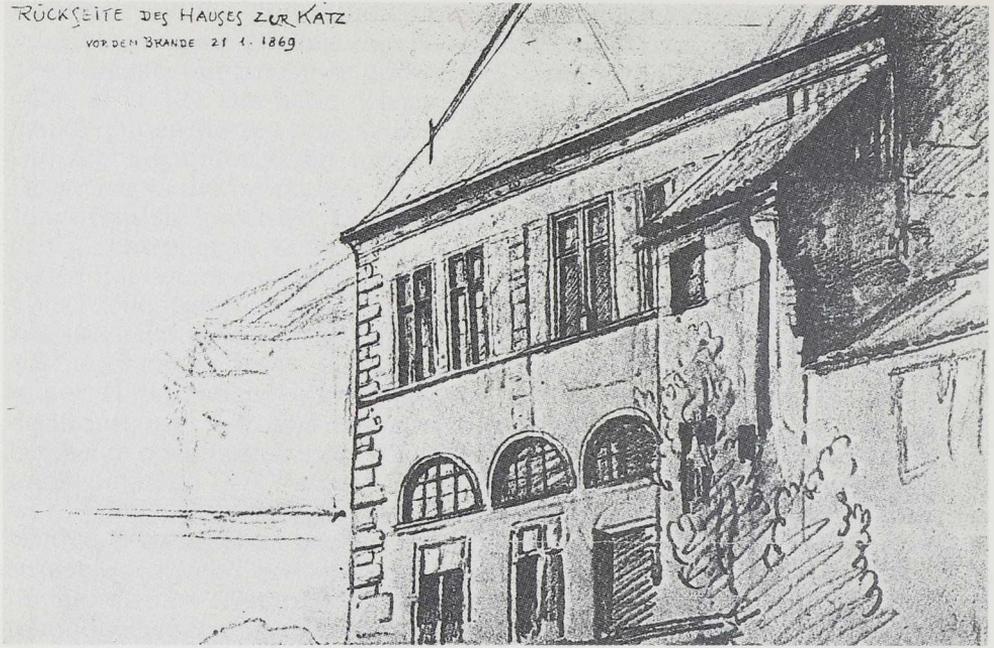


Abb. 15: Konstanz, Katzgasse 3. Hofansicht, gezeichnet von Joseph Mosbrugger entweder vor dem Brand (21.1.1869), wie beschriftet oder unmittelbar danach (siehe Darstellung des Daches). Der Anbau rechts, oft als rückwärtiger Treppenanbau gedeutet, war nachweislich ein Waschhaus. Die Rundbogenfenster stammen aus der großen Umbauphase von 1821. Dieser Eingriff blieb auf den unteren Bereich begrenzt. Die Putzflächen widerspiegeln den ursprünglichen Gestaltungswillen..

Diese raumhohen Wände haben den Umbau von 1821 überdauert und sind größtenteils noch vorhanden. Weitere Unterteilungen entstanden im Laufe der Zeit, lassen sich jedoch nicht absolut datieren. Derartige bauliche Maßnahmen erreichten im Jahre 1821 mit dem Einziehen einer Zwischendecke ihren vorläufigen Höhepunkt.

### Das Obergeschoß

Über der Erdgeschoßhalle wurde der Festsaal des Gesellschaftshauses errichtet. Marmor beschreibt diesen in seiner Topographie der Stadt Konstanz wie folgt: „Dieses neue Gesellschaftshaus zur Katze ... hatte oben, wie man heute noch sieht, einen durch die ganze Länge des Hauses laufenden Saal, welcher in der Mitte durch eine eichene Säule gestützt wurde, an welcher wahrscheinlich Wappenschilder angebracht waren. Die Wände und Bühne waren mit Holz getäfelt; erstere hatten hübsche Füllungen, die bemalt und theilweise mit Gold verziert waren, letztere rundlich erhabene Leisten. Nur die nördliche und die südliche Wand hatten hohe schmale viereckige Fenster, zwischen welchen sich auf jeder Seite zwei runde und zwei viereckige Säulen oder Pfeiler. Letztere haben hübsche Kapitälchen und sind auch in ihrer Ausführung voneinander unterschieden;

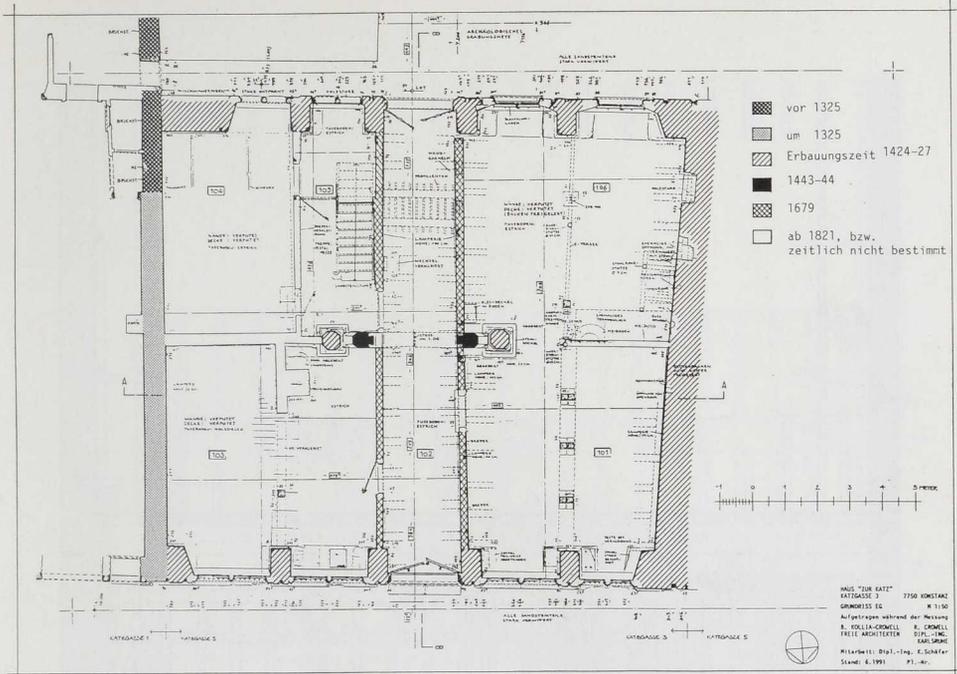


Abb. 16: Konstanz, Katzgasse 3. Erdgeschoß, Baualtersplan der wichtigsten Bauphasen. Das Haus wurde an das bestehende Nachbarhaus Katzgasse 1 angebaut, stellte seinen eigenen Brandgiebel nach Westen.

ertere sind viel einfacher und scheinen zur Anbringung von Wappenschilden gedient zu haben. Die Fenster selbst, von denen jeweils vier und fünf sich ganz nahe bei einander befinden, hatten gemalte Scheiben<sup>41</sup>.

Der Beschreibung Marmors ist zwar ein hohes Maß an Authentizität zuzuschreiben, in der Anzahl der Pfeiler stimmen seine Angaben nicht. An der noch vollständig erhaltenen Nordseite sind zwei runde Säulen, jedoch nur ein Pfeiler. Zudem sind die "runden" Säulen polygonal ausgebildet. Die Südseite haben wir uns analog vorzustellen.

Eine Bohlen-Balken-Decke mit reicher Profilierung überspannte den Raum. Diese Decke wurde an den Traufseiten von einem stark dimensionierten Randunterzug aufgenommen. Zwecks Auflager ist dieser L-förmig abgezimmert und zur Rauminnenseite mit einer Hohlkehle geschmückt. Der Randunterzug wird in der Mitte von einem Wandpfeiler mit profilierter Basis und Kapitell getragen. Rechts und links davon befindet sich jeweils eine freistehende polygonale Stütze, die auf einem Postament ansetzt. Das Kapitell der westlichen Stütze zeigt ein aufwendiges Wimpermotiv, das an das Heilige Grab im Konstanzer Münster erinnert.

In der Saalmitte befand sich eine reich profilierte achteckige Stütze, die sich heute im Konstanzer Rosgartenmuseum befindet. Diese trug einen Doppelunterzug, der in die gemeinsame Scheidewand zur Katzgasse 1 eingelassen wurde. Am hauseigenen Brandgiebel diente eine eingelassene Halbstütze als Auflager, zur Aussteifung der Eckverbindung war vermutlich eine profilierte Kopfstrebe angebracht (Abb. 17).

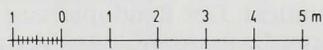
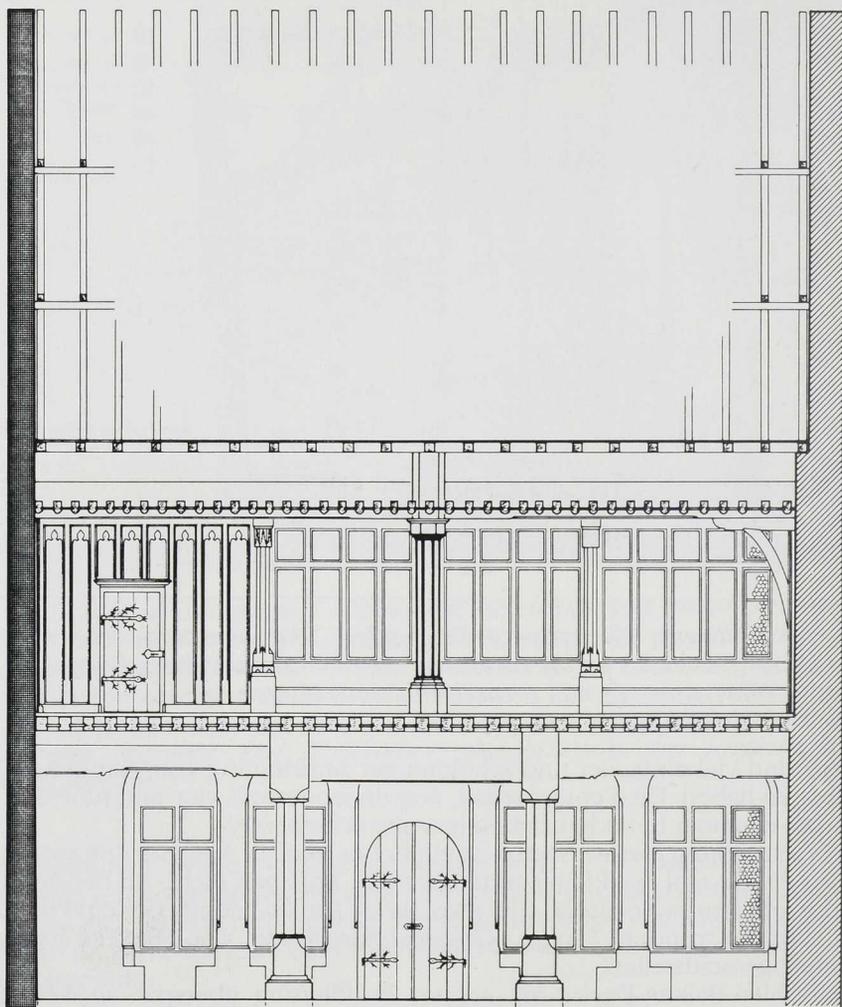


Abb. 17 Konstanz, Katzgasse 3, Graphischer Rekonstruktionsversuch des Längsschnittes. Unten die große Halle vor dem Einbau des "Bockes", oben das Saalgeschoß mit der Mittelstütze, die heute noch im Rosgarten-Museum steht. Die Gestaltung der Wandvertäfelung ergibt sich aus der vorgefundenen Wandleiste (siehe Abb. 19) und einer Handskizze von Schmidt-Pecht aus der Jahrhundertwende. Das Vorhandensein der Abstrebung (1. Obergeschoß rechts) geht aus der Befunduntersuchung hervor; die Gestalt ist spekulativ. Über die konstruktive Ausbildung des dreifach stehenden Dachstuhls ist nichts bekannt.

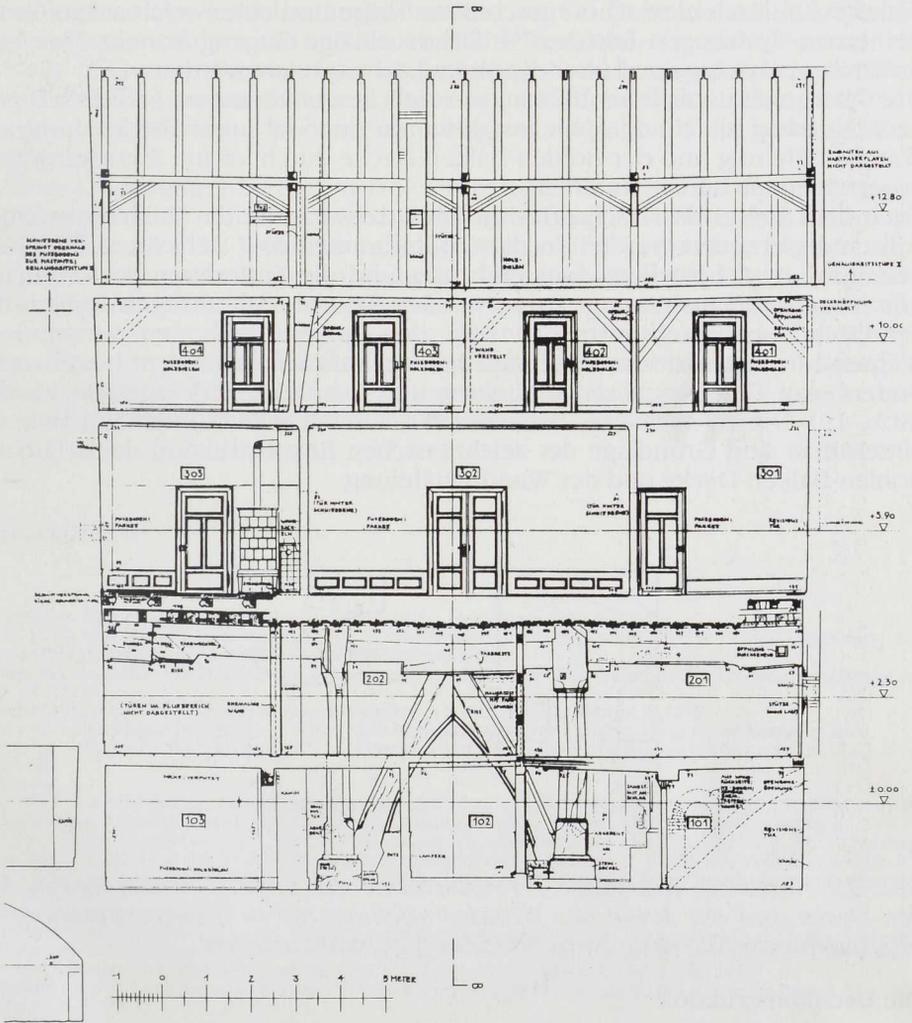
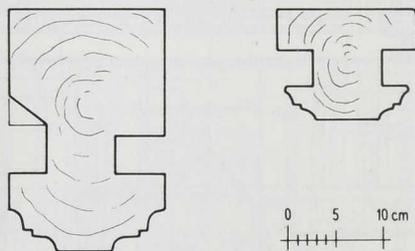


Abb. 18: Konstanz, Katzgasse 3. Längsschnitt, Stand Juni 1991. Erkennbar die vier Vollgeschosse und das relativ flache Dach von 1869.

Der Raum war - wie bereits erwähnt - umlaufend vertäfelt. Entlang der Fensterfronten befanden sich vermutlich integrierte Sitzbänke. Trotz des zahlreichen archivalisch belegten Inventars kann davon ausgegangen werden, daß der Festsaal, auch als "große Stube" bezeichnet, außer einer festlich gestalteten Musikempore aufgrund seiner vielfältigen Funktion keine permanente Möblierung besaß. Als Fußbodenbelag diente ein hölzerner Dielenboden; schmiedeeiserne Nägel auf dem originalen Gebälk belegen dies. Eine Erneuerung des Holzbodens ist für das Jahr 1579 archivalisch nachgewiesen<sup>42</sup>. Der Saal wurde „an der Südostecke durch eine schön geschnitzte Thüre und einen reich ausgeführten steinernen Spitzbogen betreten“<sup>43</sup>. Dieser einzige Zugang konnte über eine Außentreppenanlage und über die obere Laube erreicht werden.

Das Obergeschoß blieb bis 1821 im wesentlichen unverändert. Lediglich für die neue Nutzung als Lithographieanstalt wurde der Saal unter Beibehaltung der Wandvertäfelung und der Bohlen-Balken-Decke durch leichte Zwischenwände in verschiedene Räume unterteilt.

Nach dem Brand des Dachstuhls im Jahre 1869 mußte die Dachkonstruktion vollständig erneuert werden. In diesem Zusammenhang steht die völlige Neugestaltung des ehemaligen Saalgeschosses und die Entfernung der originalen hölzernen Raumausstattung. Dabei wurden Teile der ehemaligen Bohlen-Balken-Decke als Unterkonstruktion für den neuen Fußboden verwendet<sup>44</sup>. Während der bauhistorischen Untersuchung konnten unter dem bestehenden Bodenbelag Teile der Wandvertäfelung und der Decke sichergestellt werden (Abb. 19). Diese Reststücke, der oben beschriebene Randunterzug sowie die Mittelstütze sind Grundlage der zeichnerischen Rekonstruktion der originalen Bohlen-Balken-Decke und der Wandvertäfelung.



*Abb. 19: Konstanz, Katzgasse 3. Profilschnitte der ursprünglichen Bohlen-Balken-Decke und der Leiste der Wandvertäfelung, die in Zweitverwendung als Fußbodenunterfütterung im Gebäude aufgefunden wurden.*

## Die Dachkonstruktion

Über die ursprüngliche Dachkonstruktion liegen keine Aufzeichnungen vor. Lediglich aufgrund eines Fotos nach dem Brand im Jahr 1821 lassen sich einige grobe Aussagen machen (Abb. 7). An dem Brandabdruck auf der Innenseite des Ostgiebels läßt sich ein dreistöckiger, stehender Stuhl erkennen. Im Vergleich zu anderen Konstanzer Dachkonstruktionen aus der Zeit um 1425 ist die Abzimmerung des Daches mit einer Firstpfette sehr wahrscheinlich<sup>45</sup>. Das eigentliche Deckengebälk lag etwa in einem Meter Abstand zur Bohlen-Balken-Decke des Saalgeschosses.

## Schlußbetrachtungen

Im Rahmen der bisherigen Untersuchung über das Gesellschaftshaus "Zur Katze" in Konstanz konnten die erschlossenen Quellen keinesfalls erschöpfend ausgewertet werden. Auch die Untersuchungen am Objekt mußten mit Rücksicht auf die Substanz durchgeführt werden. Dennoch bestätigten sich viele Vermutungen und konnten als konkrete Aussagen formuliert werden. Wichtig erscheint vor allem die Erkenntnis, daß es sich bei dem Gesellschaftshaus "Zur Katze" nicht nur, wie bisher angenommen, um ein Gebäude mit Ausrichtung zur Katzgasse, sondern um ein Bauensemble handelte, das sich demnach zur Hofseite orientierte. Somit erfährt die hofseitige Fassade eine deutliche Aufwertung gegenüber der zur Katzgasse und avanciert vermutlich zur Hauptansichtsseite des Hauptbaues. Dies wirft ein völlig neues Licht auf die bisherige Forschungslage.

Inwieweit Grabungsarbeiten im Hof eindeutige Hinweise für die abgängigen Ergänzungsbauten liefern können, steht angesichts der wiederholten Bebauung dieser Flächen offen. Trotz der zahlreichen neuen Erkenntnisse bleiben auch Fragen zur Baugeschichte des Gebäudes unbeantwortet, wie z.B. die originäre Beheizung des Saales im Obergeschoß. Zwar konnten Rauchabzüge in der westlichen Brandmauer nachgewiesen, aber nicht dem Erstbestand eindeutig zugeordnet werden. Es bleibt zu hoffen, daß eine Fortsetzung der baubegleitenden Untersuchungen bei den bevorstehenden Sanierungsarbeiten weitere Erkenntnisse über dieses bedeutende Baudenkmal erbringen wird.

## Anmerkungen:

- 1 Konstanzer Häuserbuch, Band 1 (bearb. von F. Hirsch). Heidelberg 1906, S. 456.
- 2 Das Haus "Zur Krone", Münsterstraße 10 in Überlingen (1364/65d) weist Rustika-Bossen-Quaderung auf. Freundlicher Hinweis von Burghard Lohrum, Ettenheimmünster.
- 3 Franz Meckes, Judith Oexle: Konstanz, Sanierungsgebiet Katzgasse-Wessenbergstraße (ms. Ms.). Freiburg/ Konstanz 1987, S. 31.
- 4 Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz (bearb. von F. M. Kraus), Freiburg i. B. 1887.
- 5 J. Marmor: Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung. Konstanz 1860.
- 6 Heinrich Schmidt-Pecht: Erinnerungen aus einem langen Leben in der Heimatstadt Konstanz (ms. Ms.). Konstanz 1939.
- 7 Wie Anm. 1.
- 8 Die Stadt Konstanz hat das Architekturbüro Crowell, Karlsruhe, mit folgenden Arbeiten beauftragt: Bauaufnahme nach den Kriterien des Landesdenkmalamtes, Genauigkeitsstufe III, bestehend aus den Grundrissen EG, 1.-3. OG, Längsschnitt, Querschnitt (M 1:50). 1991 ein Raumbuch, eine Bauhistorische Untersuchung. Ein Archivalienregest wurde im Rahmen der Bauhistorischen Untersuchung von Mitarbeiter M. Kamp M.A. Volkskundler, die Rekonstruktionszeichnungen wurden von Dipl.-Ing. U. Pfefferle erstellt (der vollständige Bericht liegt auch dem Landesdenkmalamt vor).
- 9 Restaurator M. Patzelt, Konstanz.
- 10 Archäologische Grabungen in der Wessenbergstraße/Katzgasse unter der Leitung von Dr. J. Oexle, Konservatorin am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Stuttgart. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, S. 276-281; 1989 S. 303-308; 1990 S. 240-243.
- 11 Helmut Maurer: Konstanz im Mittelalter (II. Vom Konzil bis zum Beginn des 16.Jh.). Konstanz 1989, S. 53.
- 12 Wie Anm. 3, S. 3-14.
- 13 Ebenda, S. 5.
- 14 Wie Anm. 1.
- 15 Wie Anm. 3, S. 6.
- 16 Wie Anm. 11, S. 51.
- 17 Ebenda, S. 52.
- 18 Theodor Humpert: Ein Kaiser tanzt in der »Katz«. In: Unser Konstanz. Konstanz 1954, S. 31-32.
- 19 StadtAKN, D I, 11. Für den folgenden Zeitraum (16./17. Jh.): StadtAKN, D1, 12-14.
- 20 J. Marmor traf zumindest Teile dieser Baulichkeiten an: "Südlich an den Saal stießen ein paar Zimmerchen mit einer Küche, die Wohnung des Stubenknechtes oder Wirthes, nun abgebrochen. Durch sie oder neben ihnen hindurch gelangte man vom Hofe her durch eine schön geschnitzte Thüre und einen reich ausgeführten steinernen Spitzbogen in den Saal, der sonst keinen anderen Eingang besaß" (wie Anm. 5, S. 318ff). Auch F. Pecht erinnert sich an "ein paar Stuben im Hinterhaus" und "ein prächtig reich in Renaissance geschnitztes Portal" (Friedrich Pecht. Erinnerungen. S. 43). Trotz dieser Erwähnung blieben die bisherigen Betrachtungen auf den Hauptbau fixiert.

- 21 Hans Koepf: Ulmer Profanbauten. Ein Bildinventar. Ulm 1982, S. 96.  
 22 Wie Anm. 1.  
 23 Wie Anm. 5, S. 314.  
 24 Wie Anm. 1, S. 457.  
 25 StadtAKN, HX 14119.  
 26 StadtAKN, D I, 155.  
 27 Wie Anm. 6, S. 25.  
 28 Wie Anm. 5, S. 319.  
 29 Wie Anm. 5, S. 318.  
 30 Wie Anm. 3, S. 36.  
 31 Wie Anm. 1, S. 508.  
 32 Dendrochronologische Untersuchung und Gefügezeichnungen vom Ingenieurbüro Bleyer/Lohrum, Metzlingen/Ettenheimmünster.  
 33 StadtAKN, D I, 14a.  
 34 P. Dirr: Handschriften und Zeichnungen Elias Holls. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 33. Jg. 1907, S. 58.  
 35 H. Haid: Ulm mit seinem Gebiete. Ulm 1786, S. 218.  
 36 Wie Anm. 33.  
 37 Ebenda.  
 38 Wie Anm. 32.  
 39 Wie Anm. 26.  
 40 Ebenda.  
 41 Wie Anm. 5, S. 318-319.  
 42 StadtAKN, D I, 14.  
 43 Wie Anm. 5, S. 318-319.  
 44 Wie Anm. 6, S. 16f.  
 45 Wie Anm. 32.

## Literaturverzeichnis

- Die topographische Entwicklung der Stadt Konstanz bis zum Ende des Mittelalters (Informationsblatt des Rosgartenmuseums, ms. Ms.). Konstanz o.J.
- Geschichte des Zunfthauses zur Katze in Konstanz (Hochbauamt der Stadt Konstanz) (ms. Ms.). Konstanz 1967.
- Theodor Humpert: Ein Kaiser tanzt in der „Katz“. In: Unser Konstanz. Konstanz 1954, S. 31-32.
- Konstanzer Häuserbuch, Band 1 (bearb. von F. Hirsch). Heidelberg 1906, S. 455-458, 508-509.
- Konstanzer Häuserbuch, Band 2 (bearb. von K. Beyerle und A. Maurer). Heidelberg 1908, S. 101.
- Konstanzer Stadtgeschichte in Stichworten (bearb. vom Stadtarchiv Konstanz, ms. Ms.). Konstanz o.J.
- Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz (bearb. von F. M. Kraus), Freiburg i. B. 1887.
- J. Marmor: Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung. Konstanz 1860.
- Franz Meckes, Judith Oexle: Konstanz, Sanierungsgebiet Katzgasse-Wessenbergstraße (ms. Ms.). Freiburg/ Konstanz 1987.
- Berthold Schlegel: Das Zunfthaus „Zur Katz“ - heute Stadtarchiv. In: Die Kulturgemeinde. Konstanz 1967, Heft 10, S. 2-6.
- Heinrich Schmidt-Pecht: Das Haus zur Katze in Konstanz. Konstanz o.J. [1924].
- Heinrich Schmidt-Pecht: Erinnerungen aus einem langen Leben in der Heimatstadt Konstanz (ms. Ms.). Konstanz 1939.
- Heinrich Schmidt-Pecht: Das Haus „Zur Katz“. In: Die Kulturgemeinde. Konstanz 1963, Heft 7, S. 2-5.
- Hermann Sevin: Überlinger Häuserbuch. Überlingen 1890.
- Ernst Stopfel: Das Haus zur Katz. Ein altes Konstanzer Zunfthaus. In: Konstanzer Almanach. Konstanz 1961, S. 105-109.
- Helmut Maurer: Konstanz im Mittelalter (II. Vom Konzil bis zum Beginn des 16.Jh.). Konstanz 1989, S. 53.
- Kulturdenkmale 1991: Stadt Konstanz - Liste der Kulturdenkmale (Altstadt Konstanz), Konstanz 1991, S.23
- Dendrochronologische Untersuchung und Gefügezeichnungen von dem Ingenieurbüro Bleyer/Lohrum, Metzlingen/Ettenheimmünster.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1, 3, 10, 12-14, 16-19: Verfasser - Abb. 2: H. Maurer: Konstanz im Mittelalter, Bd. 2. Konstanz 1989, S. 49. Von den Verfassern überarbeitet. - Abb. 4: Städtische Kunstsammlung Augsburg, Maximiliansmuseum, Inventar Nr. 3821. - Abb. 5: Städtische Museen Konstanz, Rosgartenmuseum, Inventar Nr. T300. - Abb. 6: H. Koepf: Ulmer Profanbauten, Ein Bildinventar. Ulm 1982, S.96, Abb. 120. - Abb. 7: Wie Abb. 5, ohne Inventar Nr.-Abb. 8, 11: Ladesdenkmalamt Baden-Württemberg, Referat Photogrammetrie. - Abb. 9: Wie Abb. 8. Von den Verfassern überarbeitet. - Abb. 15: Wie Abb. 5, Inventar Nr. 65/130/